Ein Vatikan-Kenner packt aus

Arnaud Bédat hat sich als Journalist auf das Recherchieren und auf Vatikanische Berichterstattung spezialisiert. Schon im Mai 2011 sagte er die wahrscheinliche Demission von Papst Benedikt XVI. voraus und brachte einen neuen Papst aus Lateinamerika ins Gespräch. Am Tag nach der Wahl des neuen Papstes Franziskus reiste er nach Buenos Aires, um dort die Spuren des neuen Papstes zu verfolgen. Er traf dort mit der Schwester und den Neffen des Papstes zusammen, ebenso mit zahlreichen Freunden und Bekannten. Mehrmals kehrte er in der Folge nach Argentinien zurück, um das Leben des Papstes noch gründlicher zu recherchieren.

Herr Bédat, Sie bezeichnen sich selber als einen engagierten, neugierigen Menschen. Sind Sie ein gläubiger Mensch oder einfach fasziniert vom neuen Papst, von seinem modernen und bescheidenen Auftreten?
Ich gehöre nicht zu den Menschen, die glauben. Ich bin ein Wesen zwischen Atheismus und Agnostizismus. Manchmal lässt der Papst in mir die Lust aufkommen, gläubig zu werden (er lacht). Aber zunächst bin und bleibe ich ein Journalist, der sich für alles interessiert und möglichst viel entdecken und aufdecken möchte. Mit Papst Franziskus gehe ich nicht anders um als mit anderen Persönlichkeiten. Ich suche nach objektiven Fakten, setze das Puzzle der Fakten zusammen und versuche der Wirklichkeit gerecht zu werden. Papst Franziskus ist in wenigen Monaten zu einer Ikone geworden, zu der die Menschen aufschauen. Ich versuche, den wahren Franziskus zu entdecken. Vielleicht habe ich da sogar einen Vorteil, weil ich eben kein gläubiger Mensch bin.

Was hat Sie gereizt, ein Buch über Papst Franziskus und sein Umfeld in Argentinien zu schreiben?
Ich habe Lust, immer Neues zu erfahren und zu verstehen. Ich stand am Abend der Wahl mit vielen anderen auf dem Petersplatz. Als dann der Papst auf die Loggia trat, war es mir, als ob über unseren Köpfen ein neuer Wind wehte. Am Tag darauf bestieg ich das Flugzeug nach Argentinien. Ich wollte das Umfeld dessen erkunden, der sich gleich vom ersten Augenblick an als eine Persönlichkeit gezeigt hat, die die Menschen anzieht und auf sich lenkt. 85% der Franzosen zum Beispiel fühlen sich nach einer Umfrage vom Januar 2014 zu ihm hingezogen. Das ist ein ausserordentliches Ergebnis. So etwas hat es in der Geschichte des Papsttums noch nie gegeben.

Auf welche überraschenden Details sind Sie bei Ihrer Recherche gestossen?
Für den Papst Franziskus spielt seine Grossmutter eine wichtige Rolle. Durch sie wuchs er zum gläubigen Menschen heran. Mit 17 Jahren ging er in der Basilika San José beichten. Dabei eröffnete sich ihm eine neue Dimension. Sein Leben wird in Zukunft ein anderes sein. Es gibt eine Frage, die mich immer wieder beschäftigt: «Wollte er wirklich nie Papst werden!»

Was sagen nun seine Familie und seine Freunde über ihn?
Franziskus ist ein Mensch, der grosse Güte ausstrahlt. Er ist vom Glauben durchdrungen. Er spielt nicht mit den Leuten, er spielt nicht mit Tricks. Es gibt um ihn keine Affären. Die Geschichte mit den beiden Jesuitenpatres, die Franziskus während der Militärdiktatur in Argentinien an die Regierung ausgeliefert haben soll, hat sich unterdessen geklärt. Allerdings war diese «Affäre» mit ein Grund, weshalb Jorge Bergoglio im Konklave 2007 nicht zum Papst gewählt wurde und an seiner Stelle Kardinal Josef Ratzinger obenauf schwang.

War es einfach, mit seiner Familie in Kontakt zu kommen?
Einfach war es nicht. Man musste sich mehrere Wochen in Argentinien aufhalten, dann konnte es gelingen, mit Leuten Kontakt aufzunehmen, die direkt zu seinem Umfeld gehören. Dann aber öffneten sich die Türen wie von selbst. Allerdings musste ich den Widerstand einiger Leute, die grundsätzlich keine Auskunft geben wollten, mit diplomatischem Geschick abbauen. Ich wollte zum Beispiel mit einem Neffen des Papstes sprechen. Er war Priester und Jesuit. Höflich, aber entschieden verweigerte er ein Gespräch. Die einzige noch lebende Schwester des Papstes, Maria Elena, wird von der argentinischen Polizei Tag und Nacht überwacht. Ich konnte mich mit ihr

Fotos: zVg

Die Schwester von Papst Franziskus mit dem Journalisten Arnaud Bédat.

Auch Tiere sind willkommen.

Am 19. Februar trifft Arnaud Bédat Papst Franziskus und kann Grüsse der Schwester überbringen.

mehrere Stunden lang unterhalten. Wie ihr Bruder ist sie eine liebenswürdige Frau von grosser Einfachheit. Ihr Lebensweg hat grosse Ähnlichkeiten mit dem des Papstes.

Sind Sie davon überrascht, dass der neue Papst für sich den Namen «Franziskus» gewählt hat?
Man weiss, dass im Konklave nach dem letzten Wahlgang ein befreundeter Kardinal ihm zugeflüstert hat, er solle sich Franziskus nennen. Es ist nicht sicher, dass er selbst an diesen Namen gedacht hätte. Aber der Name Franziskus war die erste Botschaft, die der neue Papst den Menschen weitergab.

In welchen Punkten stimmen Franziskus von Buenos Aires und Franziskus von Assisi überein?
Da gibt es eine eindeutige Antwort: Beide stimmen überein im Gewicht, das sie auf Gebet, Freude, Armut, Evangelisation und Respekt vor der Schöpfung legen.

Kennen Sie Anekdoten, die den neuen Papst charakterisieren?
Davon gibt es Dutzende. Ich will hier nur eine erzählen. Gegenüber der Kathedrale von Buenos Aires gibt es einen Kiosk, bei dem sich auch Jorge Maria Bergoglio eindeckte. Als er Erzbischof wurde, bat er Felipe, den Mann am Kiosk, ihm jeden Tag die Zeitung La Nación ins Bischofshaus zu bringen. Der nahm also jeden Tag die Zeitung, rollte sie zusammen, befestigte sie mit kleinen Plastikschnüren und machte sie am Eingang des Bischofshauses fest. Welche Überraschung für ihn, als der Bischof am Sonntag die Zei-

Foto: zVg

Die Familie von Papst Franziskus stammt aus dem Piemont, Italien. In diesem Haus lebte sie vor der Auswanderung nach Argentinien.

tungen bezahlen kam und auch gleich die sechs Plastikschnüre mitbrachte.

Es gibt Leute, die sagen, sein Programm, das auf Demut im Dienste der Armen setzt, sei nur eine Farce. Was sagen Sie dazu?
Wer so denkt, soll nur noch ein wenig warten! Alle Freunde von Jorge Mario Bergoglio sagen dasselbe: Padre Jorge ist daran, eine Revolution in Gang zu setzen. Er ist wie ein anderer Mensch geworden. Heute in Rom lacht er viel mehr als früher in Buenos Aires. Er selber sagt: Ich bin hier, ich muss meine Arbeit machen, dann werde ich sie zurückgeben und nach Buenos Aires zurückkehren. Er wird uns noch überraschen. Er wird für den Frieden arbeiten. Ich wäre nicht überrascht, wenn er eines Tages den Nobelpreis für den Frieden erhalten würde.

Geht Papst Franziskus nicht grosse Risiken ein, wenn er die römische Kurie aufräumen will und Fragen von brennender Aktualität wie Priesterzölibat, Homosexualität, Pädophilie und Abtreibung zur Diskussion stellt?
Auf diesen Gebieten erwarte ich von Papst Franziskus keine neuen Impulse. Aber er ist ein Mann der Offenheit und des Kompromisses. Er verhält sich als ein Mann der Toleranz. Allein der Umstand, dass er den Homosexuellen einen Platz in der Kirche einräumt, das ist bereits ein grosser Schritt. Was die Kurie angeht, da ist die «Pensionierung» des übermächtigen Kardinals Bertone ein deutliches Zeichen. Benedikt XVI. fehlte die Kraft zu diesem Schritt.

Trifft es zu, dass Papst Franziskus Argentinien keinen offiziellen Besuch abstatten wird, solange Cristina Kirchner Präsidentin ist?
So stimmt es kaum. Aber es ist ziemlich sicher, dass er im Jahr 2015 nach Ablauf der Amtsdauer der Präsidentin nach Argentinien reist. Er hätte sicher gerne schon jetzt seine Heimat besucht.

Interview: Nadine Crausaz.
Übersetzung: Thomas M. Huber